

Flucht ins Glück

Eine Odyssee führt den jungen Afghanen nach Luxemburg: Hier beginnt Aryan Aryahee sein neues Leben

VON ROSA CLEMENTE

Aryan Aryahee ist gerade mal 23 Jahre alt und doch hat er schon mehr erlebt, als sich viele vorstellen können. In einem bewegenden Gespräch mit dem LW erzählt der junge Mann von seiner 7 000 Kilometer langen Flucht aus Afghanistan – und warum er gerne in Luxemburg lebt.



Die Geschichte, die Aryan erzählt, beginnt, als er vier Jahre alt ist. In Afghanistan gehört seine Familie zur Elite; sein Vater ist zu dieser Zeit ranghöchster General bei der Armee und arbeitet für die Regierung, die unter anderem von den Amerikanern beim Kampf gegen die Taliban unterstützt wird.

Als die Angst des Vaters vor einer Geiselnahme seines Sohnes wächst und sich die Lage in der Region durch Terror- und Bombenangriffe immer weiter verschlechtert, entscheiden die Eltern des damals noch minderjährigen Aryan, ihn in die Niederlande zu dort lebenden Angehörigen zu schicken. „Meine Eltern mussten dafür 16 000 Dollar an eine Schlepperorganisation zahlen“, erzählt der junge Mann.

Sechs Monate unterwegs

Aryan ist 16, als er sein Schicksal in die Hände fremder Menschen legen muss. Vom Iran geht es unter Führung eines Schleppers zusammen mit 50 weiteren Flüchtlingen in die Türkei: „Wir mussten diesen Männern unser Leben anvertrauen. Meistens wussten wir nicht einmal, wo wir eigentlich sind und was danach passieren wird. Diese Ungewissheit war Furcht einflößend“, erinnert sich der heute 23-Jährige.

Von Istanbul aus geht es weiter nach Griechenland; drei Wochen später dann nach Mazedonien. „Ziel war es, Richtung Norden zu flüchten, um in die Tschechische Republik zu gelangen. Denn von dort aus, so wurde uns gesagt, sei der Weg nach Westeuropa frei. Doch es kam alles anders“, sagt er.

An der Grenze zu Mazedonien passiert es: Der Schlepper lässt Aryan alleine im Wald zurück. „Das einzige, was man in so einem Moment denkt, ist, dass man unbedingt eine Lösung finden muss. Drei Tage irrte ich durch die Wälder voller Angst, Durst und Hunger. Irgendwann stieß ich endlich auf eine Bahnstrecke und lief 14 Stunden an den Gleisen entlang, bis ich zu einem Bahnhof kam. Von dort rief ich meine Eltern an, die mir den nächsten Schlepper schickten“, sagt Aryan und fügt hinzu: „In jedem Land gibt es Menschenschmuggler, die in Kontakt mit anderen jenseits der Grenzen stehen. Es ist eine vernetzte Organisation, die mit dem Elend der Flüchtlinge viel Geld verdient.“

Aber seine Flucht sollte nicht einfacher werden. Tagelang wandert er zusammen mit anderen Flüchtlingen weiter Richtung



In Romain Henrion (l.) hat Aryan einen guten Freund gefunden. An freien Nachmittagen bringt der 62-Jährige dem jungen Afghanen die luxemburgische Sprache bei. Wenn das Wetter mitspielt, gehen beide auch manchmal auf Besichtigungstour rund um das Land.

(FOTO: PIERRE MATGÉ)

„Momentan möchte ich innerlich zur Ruhe kommen, um wieder ein normales Leben führen zu können.“

Norden, um nach Serbien zu kommen. An der Grenze dann der nächste Zwischenfall: ein brutaler, handgreiflicher „Willkommensgruß“ der serbischen Sicherheitskräfte, anschließend mehrere Wochen Gefängnis. „Wir wurden getreten, geschlagen, beschimpft und dann eingesperrt. Wir wurden behandelt wie Tiere“, schildert Aryan. Fast ein Dutzend Mal schicken ihn die Serben zurück nach Mazedonien – Aryan versucht es aber immer wieder. Nach wochenlan-

gem Hin und Her wird ihm klar, dass er eine Alternative finden muss. Er reist zurück nach Griechenland, um von dort aus mit dem Schiff nach Italien zu kommen. Der erste Versuch geht schief, weil die Fähre, auf der sich Aryan mit anderen Flüchtlingen versteckt, den Hafen gar nicht verlässt – zwei Wochen Gefängnis. Beim zweiten Versuch aber klappt es: Versteckt in einem mit Sofas beladenen Lastwagen, auf einem Frachtschiff, erreicht Aryan Italien.

Dort angekommen, geht es per Zug nach Rom, dann weiter nach Frankreich. Als er in Paris auf dem Weg zu seinen Verwandten einen Zug in die Niederlande nehmen will, gerät er in eine Polizeikontrolle und lässt voller Panik seinen Rucksack mit all seinen Papieren und dem restlichen Geld zurück. Ein weiterer Schicksalsschlag. Glück im Unglück: Er wird von einer afghanischen Familie aufgenommen, die ihm ein Zugticket

nach Luxemburg kauft. „So kam ich nach Luxemburg“, sagt Aryan grinsend.

An diesem Punkt des Gesprächs scheint jegliche Aufregung überwunden zu sein. „Ich kam spät am Abend am Bahnhof in Luxemburg-Stadt an, wurde von der Polizei kontrolliert und in einem Flüchtlingsheim untergebracht“, erzählt Aryan und fügt im Schnelldurchlauf hinzu: „Dort lebte ich drei Jahre und machte in Esch eine Ausbildung zum Hilfskoch. Seither arbeite ich als Kochhilfe in der Schulkantine des Lycée Technique du Centre und verdiene mein eigenes Geld. Heute lebe ich in einem Wohnheim in Bereldingen und zahle meine Miete selbst. Unabhängig zu sein macht mich glücklich.“

Eine wahre Freundschaft

An einem sonnigen Nachmittag vor zweieinhalb Jahren schließlich lernt Aryan durch Zufall den

ehemaligen Cargolux-Mitarbeiter Romain Henrion kennen. „Ich saß alleine in einem Café auf der Place d’Armes; alle anderen Tische waren besetzt. Romain suchte vergebens nach einem freien Platz und fragte mich, ob er sich zu mir setzen dürfe. So kamen wir ins Gespräch. Heute sind wir beste Freunde“, sagt Aryan mit breitem Lächeln. Seit zwei Jahren verbringen beide viel Zeit miteinander; Romain bringt Aryan die luxemburgische Sprache bei. „Wir telefonieren jeden Tag und reden Luxemburgisch miteinander. Romain sagt, ich sei sein Schützling. Das gibt mir Sicherheit, und ich komme endlich innerlich zur Ruhe.“

In Zukunft möchte der junge Afghane seine Familie, die vor vier Jahren in die USA zog, besuchen. Ob er für immer in Luxemburg bleiben wird, weiß er heute noch nicht. Die Freundschaft zu Romain Henrion will er aber auf jeden Fall erhalten.

